

Mogelpackung Nachwuchsförderung

Vom Wissenschaftsministerium, Gewerkschaft und den Rektoraten gefeiert und als Nachwuchsförderung verkauft, bringt der neue Kollektivvertrag der österreichischen Universitäten aus Sicht der LektorInnen mehr Probleme als er löst.

LektorInnen, früher externe LektorInnen genannt, sind zwar nur für einzelne Lehraufträge an Universitäten angestellt und müssen jedes Semester erneut um ihre Lehrveranstaltungen ansuchen, allerdings hat dieser Status – so prekär er in vielen Fällen auch ist – durchaus auch Vorteile für alle Beteiligten. Wer nicht ausschließlich von den kümmerlich bezahlten Lehraufträgen leben muss, sondern aus der beruflichen Praxis oder der außeruniversitären Forschung kommt, kann so nebenbei an der Universität lehren und erweitert damit wesentlich das thematische Spektrum der Lehre. In vielen Studienrichtungen wird mehr als die Hälfte der Lehre von LektorInnen geleistet, die dadurch eine inhaltliche Breite an die Universität bringen, die nur mit Vollzeitstellen nicht zu erreichen wäre. Zugleich kann auch eine relativ große Gruppe an NachwuchswissenschaftlerInnen als LektorInnen erste Lehrerschaft erhalten und auch wenn viele dieser jungen LektorInnen nach wenigen Jahren aufgrund fehlender Perspektiven wieder aufgeben, so lernen eben auch viele, die in Lehre und Forschung bleiben, das "Handwerkzeug" der Lehre – für die die Universitäten ja so gut wie keinerlei Ausbildung anbieten – eben auch als LektorInnen.

Angesichts der Arbeitsbedingungen von LektorInnen – keiner hat an der Universität einen Arbeitsplatz, für immer höhere Studierendenzahlen gibt es gleichbleibend wenig Gehalt und niemand weiß, wie lange er einen Lehrauftrag erhält – angesichts solcher Bedingungen ist es allerdings primär die Universität, die von den LektorInnen profitiert. An vielen Instituten könnten ganze Themenbereiche nicht abgedeckt werden, würden nicht engagierte Lehrende, die ihr Wissen durch eigene Forschungen erworben haben, dieses in die Lehre einbringen. Trotzdem sollen nun – geht es nach den Wünschen einiger Rektorate – diese LektorInnen durch so genannte Senior Lecturers ersetzt werden. Am 23. April hielt Rektor Georg Winckler für die Universität Wien auf einer Podiumsdiskussion über "Wissenschaft in der Krise"

explizit fest, dass er die hohe Zahl an LektorInnen für eine "Fehlentwicklung" halte und diese durch Senior Lecturers ersetzen wolle. Von Seiten des Rektorats der Universität Wien sind für diese Positionen Lehrende vorgesehen, die 13 bis 16 Wochenstunden Lehre abhalten sollen. Selbst die Universität rechnet je Stunde im Hörsaal drei Stunden Arbeitszeit (Vorbereitung, Benotung, Sprechstunden ...). Sollte die Lehre nicht insgesamt aufgestockt werden – und die Universität Wien träumt diesbezüglich von einer "Kostenneutralität" – ist damit jedoch kaum ein Auslangen zu finden. Davon, dass die Universitäten diesen Leuten ihre Infrastruktur zur Verfügung stellt, beispielsweise so aufwändige Dinge wie ein Büro, war bislang keine Rede und angesichts der Raumnot an Österreichs Universitäten ist zu erwarten, dass sich die Senior Lecturers darum

Der nun beschlossene Kollektivvertrag sieht Übergangsregelungen vor, die genau dort sparen, wo sich die Masse der Lehrenden, die NachwuchswissenschaftlerInnen und damit auch die prekär beschäftigten WissenschaftlerInnen befinden.

wohl selbst kümmern müssen.

Die Universitäten werden allein schon deshalb auch weiterhin nicht auf LektorInnen verzichten können. Der nun beschlossene Kollektivvertrag sieht allerdings Übergangsregelungen vor, die genau dort sparen, wo sich die Masse der Lehrenden, die NachwuchswissenschaftlerInnen und damit auch die prekär beschäftigten WissenschaftlerInnen befinden. Für LektorInnen und die S1-Stellen, in Zukunft B1-Stellen, sind Übergangsregelungen vorgesehen, die erst später zu einer Aufstufung führen sollen. Im Falle der S1-Stellen könnte es – folgt man der Interpretation des Kollektivvertrags durch das Rektorat der Uni Wien – sogar zu Verschlechterungen kommen: Sie sollen in Zukunft ihre Dissertationen, die die Universität als Teil ihrer Forschung verkauft, in Zukunft nicht mehr während der Arbeitszeit verfassen können und sollen deshalb nur mehr zu 50 % angestellt werden. Was im Kollektivvertrag als Lohnerhöhung nachzulesen ist, ist so in der Interpretation des Rektorats eine reale Lohnkürzung. Beide Tendenzen, sowohl die Anstellung von Senior Lecturers, die nur noch Lehren werden, als auch die zukünftigen

B1-Stellen, die in ihrer Arbeitszeit nicht mehr forschen sollen, verstärken die Tendenz einer Trennung von Forschung und Lehre und zerstören damit genau das, was eine Universität ausmacht. Trotz allem hat der Kollektivvertrag bereits jetzt eine durchaus erfreuliche Auswirkung: Angesichts des Umstands, dass es die LektorInnen und anderen befristeten MitarbeiterInnen schön langsam satt haben von Politik, Universitätenkonferenz und Betriebsrat übergangen zu werden, beginnen sie sich zu organisieren und zunehmend auch statusübergreifend zu koordinieren. Die IG externe LektorInnen und freie WissenschaftlerInnen, die in den 1990er-Jahren gegründet wurde, um den externen LektorInnen und Freien eine Stimme für ihre Interessen zu geben, steht mittlerweile nicht mehr allein. Junge "Interne" auf befristeten S1- und S2-Stellen und Drittmittelangestellte haben sich in Wien in der Arbeitsgemeinschaft "Zukunft der Wissenschaft" zusammengesetzt, in einigen Studienrichtungen, wie z.B. der Politikwissenschaft, haben sich eigene Institutsgruppen von LektorInnen und statusübergreifende Arbeitsgruppen gebildet, die sich nicht nur Gedanken über die Zukunft der Universität machen, sondern auch bereit sind in einer breiten Zusammenarbeit für die Rechte prekärer WissenschaftlerInnen und den Erhalt der Einheit von Forschung und Lehre zu kämpfen. >>



Foto: phlat

Thomas Schmidinger ist Lektor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien und Vorsitzender der IG externe LektorInnen und freie WissenschaftlerInnen.
(<http://www.ig-elf.at>)